





Carsten Wieland ·  
Syrien nach dem Irak-Krieg

**ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 263**

begründet

von

**Klaus Schwarz**

herausgegeben

von

**Gerd Winkelhane**

**KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN 2004**

**ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 263**

**Carsten Wieland**

# **Syrien nach dem Irak-Krieg**

**Bastion gegen Islamisten oder Staat vor dem Kollaps?**



**KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 2004**

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.  
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages  
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus  
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

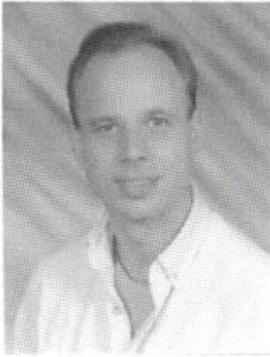
© Gerd Winkelhane, Berlin 2004.  
Klaus Schwarz Verlag GmbH, Postfach 41 02 40, D-12112 Berlin  
ISBN 3-87997-323-7  
Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

ISSN 0939-1940  
ISBN 3-87997-323-7

Für Yensy

### Der Autor:

Dr. Carsten Wieland ist Redakteur und arbeitet derzeit beim Goethe-Institut. Als Korrespondent der Deutschen Presse-Agentur (dpa) berichtete er unter anderem aus dem Nahen Osten, den USA und Kolumbien. Syrien kennt der Journalist seit vielen Jahren. Zuletzt lebte er dort von 2003 bis 2004. Wieland hat Geschichte, Politik, Philosophie und Internationale Beziehungen an der Humboldt-Universität Berlin, an der Duke University in North Carolina (USA) und an der Jawaharlal Nehru Universität in Neu-Delhi (Indien) studiert. Er schrieb mehrere wissenschaftliche Artikel zum Thema Nationalismus und promovierte über einen Vergleich zur muslimischen Nationsbildung und ethnischen Konflikten in Bosnien und Indien/Pakistan. Während des Bosnien-Kriegs berichtete Wieland als freier Journalist aus Sarajevo.



# Inhalt

Vorwort	5
Aus dem Schlummer gerissen	9
Che statt Osama: Die syrische Gesellschaft und westliche Ideale	16
Exkurs: Säkularismus in Syrien	23
Ist Baath bankrott?	30
Bashar und Brüche in der Führung	52
Die Pfeiler der Regime-Legitimität	61
Pro-palästinensische Rhetorik	61
Pan-arabische Rhetorik	64
Säkularismus	66
Religiöse Minderheiten	67
Innere Sicherheit	73
Soziale Ausgewogenheit	73
Bashar	74
Chaos im Irak	76
Die Negativ-Bilanz	77
Die ökonomische Zeitbombe	77
Die politische Ernüchterung	90
Verletzung der Menschenrechte	102
Korruption	106
Die Opposition, der Islam und das Regime	108
Die Säkularisten	109
Die Islamisten	114
Die neue islamische Alternative	120
Syrien der Schurkenstaat?	128
Die Widersprüche der US-Regierung	141
Politische Optionen der EU	147
Ausblick	150
Anhang	157



## Vorwort

Steine kochen. So nennen es die Syrer, wenn jemand rührt und rührt, aber sich nichts wirklich tut. Man streut ein bisschen Pfeffer darauf, damit es auch duftet. Aber Steine bleiben Steine. So sei es mit allem, was derzeit in Syrien passiert, klagte ein Gesprächspartner in Damaskus. Alles nur Schein?

Dabei hat sich in Syrien in den vergangenen vier Jahren mehr getan als in Jahrzehnten zuvor. Das Land zwischen Euphrat und Mittelmeer mit seinen römischen Ruinen und osmanischen Lehmhäusern, Steinwüsten und Pinienhügeln, ist einem rasanteren sozialen Wandel ausgesetzt als es sich westliche Gesellschaften auch nur vorstellen können. Schlagartig wurden die Syrer aus einem „Tal der Ahnungslosen“ mit zwei staubigen staatlichen Fernsehsendern in das Zeitalter des internationalen Satellitenfernsehens mit 300 Kanälen kapultiert, ist das Internet für die Bevölkerung zugänglich geworden, und haben Mobiltelefone das soziale Leben besonders der Jugendlichen radikal verändert. Und vor allem haben die Syrer seit Beginn des Jahrhunderts einen neuen, jungen Präsidenten, Bashar al-Assad, der sich in Stil und Wesen von seinem gefürchteten wie verehrten Vater deutlich abhebt.

Bashar, wie ihn die Syrer einfach nennen, stellte sich im März 2003 so entschieden gegen den anglo-amerikanischen Krieg im Irak wie kein anderer arabischer Staatschef. Dabei zog das pan-arabische Baath-Regime die Bewunderung vieler Araber auf sich, die in den Straßen ihrer Hauptstädte wütend gegen den Krieg und oft auch gegen ihre eigenen Regierungen protestierten. Doch Bashar pokerte hoch. Er ging bewusst das Risiko ein, den wachsenden Unmut der USA auf sich zu ziehen. Für ein paar Wochen nach Ende des Krieges sah es so aus, als drohe eine Domino-Strategie der Amerikaner: Ein weiterer Militärschlag, diesmal gegen Syrien. Washington wirft Damaskus vor, den Terrorismus zu unterstützen, vor allem weil es palästinensischen Organisationen Gastrecht gewährt und Verbindungen zur Hisbollah im Libanon hat.

Die Meinungen gehen auseinander, ob der wachsende Druck der USA auf Syrien endlich die erhofften innenpolitischen Veränderungen bringt oder als Bumerang-Effekt eine Öffnung des Landes gerade verhindert. Die Zeichen deuten auf letzteres hin. Das syrische Regime hat eine Abwehrhaltung eingenommen und Sicherheit vor Reformen gestellt. Durchgreifende politische und wirtschaftliche Veränderungen lassen weiter auf sich warten. Über das Kochen von Steinen beklagen sich Oppositionelle wie progressive Kräfte innerhalb der syrischen Regierung gleichermaßen. Der Geduldsfaden ist dünner

geworden. Die Enttäuschung wächst. Die Veränderungen im Alltag, der Zugang zu Kommunikation und Information, haben sich trotz anfänglicher Hoffnung noch nicht in mehr politischer Freiheit oder gar Mitbestimmung niedergeschlagen. Die meisten Syrer drängen auf Reformen. Doch gleichzeitig wollen sie eine geordnete Veränderung aus eigener Kraft, nicht durch ein Diktat der USA. Ein wachsender Anti-Amerikanismus verbindet Regime und Opposition.

In Syrien bestehen wegen seiner säkularen Ausrichtung auf gesellschaftlicher Ebene deutlich mehr Freiheiten als in vielen anderen muslimischen Staaten, gerade auch für Frauen. Obwohl mitten in einer gebeutelten Region gelegen, herrscht in dem Land eine bemerkenswerte Ruhe. Die verschiedenen Religionen leben friedlich nebeneinander oder gar miteinander. Das ist gerade im Nahen Osten nicht selbstverständlich – und bewahrenswert.

Viele Kontraste fallen in Syrien besonders scharf aus durch die lange politische und wirtschaftliche Abschottung. In der Wissenschaft taucht daher immer wieder die Frage auf, ob Syrien nicht einen Sonderfall unter den arabischen Staaten des Nahen Ostens darstellt. Trotzdem sind über das Land vergleichsweise wenig Bücher geschrieben worden, vor allem wenige aktuelle für ein breiteres Publikum.

An Informationen zu gelangen, ist weiterhin ein mühsames Unterfangen. Die meisten Neuigkeiten kursieren in Hinterzimmern und Teestuben. Das Wichtigste wird nicht am Telefon besprochen aus Angst vor dem krakenähnlichen Mukhabarat, dem syrischen Geheimdienst. Ein großes Netzwerk von persönlichen Kontakten ist unentbehrlich, um einen Einblick in die Geheimnisse der Macht und in das Herz der Gesellschaft zu erhalten.

Für anderthalb Jahre war die Altstadt von Damaskus mein zu Hause. In der Zeit habe ich journalistisch und wissenschaftlich gearbeitet, sowie mein Arabisch verbessert. Dabei stand ich in Kontakt mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten – mit Intellektuellen, Politikern, Wissenschaftlern, Schauspielern, Journalisten, Studenten, Gemüsehändlern und Handwerkern.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis durchdiskutierter Nächte und zahlreicher Interviews mit Zeitzeugen wie Oppositionellen, Regierungsmitgliedern und ihnen nahe stehenden Personen, Analysten, Unternehmern, islamischen Geistlichen und vielen Freunden. Die Studie versteht sich als aktueller Beitrag zur syrischen Zeitgeschichte mit wissenschaftlichem Anspruch, aber auch als lebendige Lektüre für Laien und Interessierte durch eine journalistische Herangehensweise. Trotz einleitender Kapitel über historische und ideengeschichtliche Aspekte liegt der Fokus auf der aktuellen politischen Situation in Syrien. Das ist kein Buch, das „die syrische Sichtweise“ darstellt – die gibt es ohnehin nicht, wie die Kapitel zeigen werden. Aber es nimmt naturgemäß einen syrischen Blickwinkel ein, da es die Menschen vor Ort zu Wort kommen und über die Ereignisse der jüngsten Zeit reflektieren lässt. Vielleicht kann

das Werk dadurch auch ein Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und Dialog sein.

Mein großer Dank gilt allen Gesprächspartnern, die mir mit viel Geduld und Offenheit begegnet sind, sowie allen Syrern, die mich mit ihrer Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft verwöhnt haben.

Erwähnen möchte ich besonders den syrischen Historiker Abdallah Hanna, der mir für viele Diskussionen über das Buch zur Verfügung gestanden hat. In der Schlussredaktion konnte ich auf die wertvolle Hilfe von Heddy Fuchs zählen. Außerdem danke ich der Deutschen Presse-Agentur (dpa), die mir eine lange Auszeit gewährt und damit dieses Projekt ermöglicht hat.

Das Buch gilt all denjenigen innerhalb und außerhalb „der Macht“, die trotz vieler Widerstände für einen progressiven Wandel in Syrien arbeiten und die Hoffnung nicht aufgeben, dass es nicht nur Steine sind, die gekocht werden.



---

Carsten Wieland  
Damaskus, im August 2004

## Zur Transkription

Die Übertragung arabischer Buchstaben und Laute in europäische Sprachen ist selten einheitlich gelöst. Sprachliche Konventionen, Ästhetik und wissenschaftliche Stringenz arbeiten oft gegeneinander. In der Presse werden gewöhnlich die Schreibweisen benutzt, die europäischen Lesern „am geläufigsten“ erscheinen, weniger wie sie Arabisten verwenden würden. Auch in diesem Buch wurde auf eine streng wissenschaftliche Transkription zu Gunsten der Einfachheit verzichtet.

Bei den Personennamen, mit denen der Artikel „al-“ benutzt wird, ist er auch hier in der Regel in getrennter Schreibweise mit Bindestrich verwendet. Allerdings wurde er weg gelassen, wenn der Nachname alleine steht. Alle Eigennamen orientieren sich hier im Großen und Ganzen an der englischen Schreibweise, ohne Sonderzeichen. Ausnahme ist das „aa“ statt „’a“ für den kehligen a-Laut, wie er sich im Deutschen bei „Baath“ (statt „B’ath“) eingebürgert hat.

Diese Schreibweise gilt für alle Eigennamen im Fließtext. Arabische Ausdrücke oder längere Phrasen auf arabisch in Kursivschrift in Klammern folgen in diesem Buch dagegen stärker der Aussprache mit assimiliertem Artikel „al-“ als „as-“, „at-“ etc. und der Schreibweise „’a“ oder „’u“ für den Kehllaut.

Das „Hamza“ ist in allen Fällen mit „’“ gekennzeichnet, falls es in der Mitte oder am Ende eines Wortes zur Geltung kommt. Am Beginn des Wortes wurde darauf verzichtet, weil es im Deutschen bei der Aussprache kaum einen Unterschied macht und mit dem Apostroph für den Kehllaut verwechselt werden kann.

## Aus dem Schlummer gerissen

Ein Auto mit saudischem Nummernschild braust auf der fünfspurigen Schnellstraße Richtung Stadtzentrum. Entlang an schicken Villen, Büro-Gebäuden, Cafés, vorbei an der marmorweißen Zentrale der Baath-Partei und dem neuen Justizpalast. Die Männer in dem Wagen schwitzen. Sie sind nervös. Vor ihnen im gehobenen Damaszener Vorort Mezzeh liegen die kanadische und die iranische Botschaft. Der Fahrer tritt aufs Gas.

Seit einem Vierteljahrhundert zählt Syrien zu den sichersten Ländern der Welt. Die zahlreichen Geheimdienste haben die Bürger fest im Griff.<sup>1</sup> „Hier herrscht Ordnung“, sagen Syrer immer wieder, halb aus Stolz, halb aus Furcht. Ein System von Spitzeln hat bisher als Selbstläufer gut funktioniert. Auch wenn die Angst langsam schwindet, ist das gegenseitige Misstrauen weiterhin groß. Das Wort „verboten“ (*mamnu'a*) hat in diesem arabischen Staat mindestens eine so sprichwörtliche Bedeutung wie in Deutschland. Schon längst tragen Verkehrspolizisten keine Pistole mehr am Gürtel. Syrien ist friedlich. Ein Schlagstock genügt, und auch er wird kaum eingesetzt. Selbst Motorräder sind wieder erlaubt worden. Sie galten als gefährlich, weil mit ihnen leicht Shoot-and-Run Aktionen gefahren werden können.

„Terroristen operieren gegen die anderen“, beruhigen sich die Syrer mit einem Augenzwinkern. „Wir sind ja in westlichen Augen selbst alle Terroristen.“ So zumindest kommt es vielen Syrern vor, wenn die USA und andere westliche Staaten das Land pauschal als Unterstützer des Terrorismus verteufeln, nach dem 11. September und besonders nach dem Krieg gegen den Irak. Das neue Jahrhundert hat für Syrien mit einem neuen Präsidenten und mit großen Herausforderungen begonnen. Ob der junge Bashar al-Assad den Test besteht, ist noch lange nicht entschieden.

---

<sup>1</sup> Syriens Geheimdienste bestehen aus verschiedenen Organisationen, die eigene Gefängnisse und Verhörzentren betreiben, fast unabhängig von jeglicher gesetzlichen Kontrolle. Zu ihnen gehören die Politische Sicherheit (*'amn as-siyasi*), der militärische Geheimdienst (*mukhabarat al-'askariyya*), unterteilt in den „Palästinensischen Zweig“, den „Investigativen Zweig“, den „Regionalen Zweig“ und den „Zweig der Luftwaffe“, sowie der Allgemeine Geheimdienst (*mukhabarat al-'ama*), unterteilt in den „Investigativen Zweig“, den „Innenpolitischen Zweig“ und den „Außenpolitischen Zweig“ (ICG II, S.2).

An jenem Abend des 27. April 2004 zerbricht jedenfalls ein weiterer Teil des syrischen Mythos. An einer Ampel dreht der Wagen mit dem saudischen Kennzeichen mit quietschenden Reifen nach links ab. Der Fahrer versucht trotz Verbotsschilds eine Kehrtwende. Ein Polizist stellt sich in den Weg. Aus dem fahrenden Auto trifft den 21-Jährigen ein Schuss tödlich in die Brust.

So oder so ähnlich begann der erste nennenswerte Anschlag in Syrien seit mehr als 22 Jahren. Wenige Augenblicke später verwandelte sich die Mezzeh Schnellstraße in ein Schlachtfeld. Granaten flogen. Fensterscheiben barsten. Schüsse piffen. Eine Passantin fiel tot zu Boden. Ein Gebäude ging in Flammen auf, das früher von der UNO benutzt worden war. Rauch stieg empor. Ganz in alter Manier kappten die Behörden sofort alle Telefonleitungen. Selbst das neue Mobilfunknetz lag brach. Der Strom in der Nachbarschaft wurde abgedreht. Nach nur 70 Minuten, um 20.40 Uhr abends, hatten die Sicherheitskräfte die Lage wieder fest im Griff.

Noch in der Nacht sammelten sich Gruppen von Männern und skandierten Parolen zur Unterstützung der Regierung. Hastig wurde am nächsten Morgen ein riesiges Poster mit dem Porträt des Präsidenten ausgerollt und an der Fassade des Nachbarhauses aufgehängt. Rechtzeitig für die Fernsehkameras aus aller Welt. Das Informationsministerium verkündete, dass zwei Angreifer tot und zwei gefangen seien. Stolz meldete die staatliche Nachrichtenagentur SANA, kurz nach dem Angriff sei ein Waffenlager in einem Dorf nahe Damaskus ausgehoben worden. Syrien beschwor sein Engagement gegen den internationalen Terrorismus. Die Welt schien wieder im Lot. Als sei nichts geschehen, setzte am nächsten Tag der gemächliche Alltag in Damaskus wieder ein. Kein Zweifel, wer die Macht im Staate hat. – Doch das ist nur ein Teil der Geschichte.

Dieses Ereignis ist deshalb so interessant, weil es stellvertretend für viele andere Entwicklungen steht und sehr viel über das Syrien von heute aussagt. Mit dem Anschlag vom 27. April sind wir mitten in Syriens Innenpolitik geraten. Die einzelnen Aspekte werden in den kommenden Kapiteln näher beleuchtet.

In den ersten Stunden nach dem Anschlag waren die Straßen auf dem „Hügel 86“ wie leer gefegt. In diesem Viertel oberhalb von Mezzeh und direkt am Fuße des Bergs, auf dem der klobige „Volkspalast“ des Präsidenten über dem modernen Damaskus wacht, wohnen meist alawitische Militär-Angehörige aus der Küstenstadt Lathakia mit ihren Familien. „Keiner von ihnen hat sich auf die Straße getraut“, sagt der Besitzer eines Foto-Ladens zwischen dem Tatort und dem „Hügel 86“. „Sie haben alle Angst gehabt, dass es sich um einen Putsch handeln könnte. Denn sie wissen, dass die Regierung schwach ist, und sie wissen, was sie selbst auf dem Gewissen haben.“

Was ist geschehen mit Syrien, das unter dem Alawiten Hafez al-Assad mit eiserner Faust regiert wurde und von einem zerrissenen Land zu einem starken Player in der Region aufstieg? Was ist geschehen, dass die Machthaben-

den bei einem schlecht geplanten und verpfuschten Anschlag gleich einen Putschversuch für möglich halten?

Die Unsicherheit in den ersten Augenblicken des 27. April spricht Bände. Genährt wurden Ängste und – wie immer – populäre Verschwörungstheorien durch die übliche Geheimnistuerei der Regierungsstellen und die Tatsache, dass das Nachbargebäude des abgefackelten Hauses dem jüngeren Bruder von Hafez, Rifaat al-Assad, gehört. Seit 1984 ist er in Syrien *Persona non grata*. Er hatte nie einen Hehl daraus gemacht, dass er sich gerne als Nachfolger gesehen hätte, als Hafez al-Assad im Juni 2000 überraschend starb, mitten in Friedensverhandlungen mit dem Erzfeind Israel. Bis heute hält Rifaat, der im französischen Exil lebt, Anhänger in alawitischen Oppositionskreisen.

Der Anschlag roch in der Tat faul. Im Ablauf und bei den offiziellen Darstellungen der Zusammenhänge gab es viele Unstimmigkeiten. Nur spärlich tröpfelten die Informationen, und immer erst dann, wenn neue Zweifel aufkamen. Ein Arzt sagte mir unter vorgehaltener Hand, die Zahl der Opfer sei höher als vier, wie angegeben. „Ich habe die Kadaver gesehen.“ Außerdem: Warum konnten die Behörden nur 20 Minuten nach dem Ende der Schießerei bereits ein ausgehobenes Waffenlager in einem Dorf bei Damaskus präsentieren?

Die erste Vermutung war die Standard-Variante, al-Qaida habe wieder zugeschlagen. Die fundamentalistischen Terroristen hätten zwar allen Grund, auch das offiziell säkulare Syrien anzugreifen. Denn das Regime ist stets hart gegen islamische Extremisten vorgegangen, und nach dem 11. September besonders gegen Osama bin Ladens Fanatiker, die Syrien als sicheren Hort wähten. Das hatte selbst die US-Regierung – vor dem Irak-Krieg – zugegeben. al-Qaida hat sogar eine Warnung an seine Mitglieder heraus gegeben, sie sollen Syrien meiden. Doch die Organisation, die das World Trade Center in New York zu Fall gebracht hat, wäre auch in Mezzeh professioneller vorgegangen. Warum legten sich die Attentäter kurz vor der Tat mit Verkehrspolizisten an? Warum raste ein fliehender Täter mit seinem Auto vor Aufregung gegen eine Wand? Warum explodierte die Bombe vor einem belanglosen Haus und nicht dahinter, wo der britische Botschafter wohnt?

Also ein dritter Erklärungsversuch: Die Regierung machte zunächst *syrische* Islamisten verantwortlich, die die instabile Lage in der Region ausnutzen und das Regime herausfordern wollten. Ein paar Tage lang kursierte ein entsprechendes „Bekennerscheiben“, das die Behörden jedoch als nicht schlüssig einstufen. Darin wurde die „Rache an Hama“ als Motiv genannt.

Hama – die Stadt im mittleren Westen Syriens – ist mit dem Jahr 1982 verbunden. Radikale Muslimbrüder waren Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre die erbittertsten Feinde des Regimes in Damaskus. Hafez al-Assad setzte dem Kräftemessen mit dem berühmten Massaker von Hama ein blutiges Ende. Seitdem werden islamistische Kräfte in Syrien erfolgreich in Schach gehalten. Dennoch haben besonders in den letzten Jahren konservative islami-

sche Kräfte sichtbar an Boden gewonnen. Das „säkulare“ Regime sieht sich gerne als Bollwerk gegen das Erstarken von Islamisten in der Region. Es zieht einen Teil seiner Legitimation aus dem Kampf gegen die radikalen Strömungen, die das Land einst in einen blutigen Bürgerkrieg gestürzt hatten. Diese Argumentation leuchtet vielen Syrern bis heute ein. Besonders moderate Muslime und religiöse Minderheiten setzen ihre Hoffnungen auf den Baath-Laizismus, auch wenn Kritiker behaupten, das Gespenst des Islamismus sei nur an die Wand gemalt, um einen Vorwand gegen politische Liberalisierung zu liefern.

Nach außen hat Damaskus diese Rolle jedenfalls weniger gut verkaufen können als Israel sein Vorgehen gegen die Palästinenser nach dem 11. September als Kampf gegen den internationalen islamistischen Terrorismus vermarktet hat. Stattdessen steht Syrien mit seiner pro-palästinensischen Rhetorik und der Unterstützung palästinensischer Organisationen am Pranger. Doch wenn „Islamisten“ die Attentäter von Mezzeh waren, warum haben sie dann nicht eines der vielen nahe stehenden Regierungsgebäude attackiert?



*Schweres Erbe: „Mit dir wird der Weg des unsterblichen Führers fortgesetzt“ steht auf dem Wandbild an der Universität Damaskus. (Fotos: Carsten Wieland)*

Deshalb gärte in den Teestuben von Damaskus, angestachelt durch einen Medienbericht, eine weitere Theorie für den Anschlag: Vielleicht waren die Täter